Alle an der Elektrofischerei beteiligten Personen müssen trockene, wasserdichte Gummistiefel tragen.

Alle Kabel müssen gut isoliert sein.

Stromführende, blanke Metallteile dürfen nicht berührt werden.

Der Anodenführer darf die Anode nur dann an- oder abklemmen, wenn er sich überzeugt hat, daß kein Strom vorhanden ist.

Der Anodenführer darf die Anode, solange sie Strom führt, nicht unbeaufsichtigt weglegen und muß streng darauf achten, daß er mit ihr niemand berührt.

Im unmittelbaren Wirkungsbereich der Anode oder der Kathode darf niemand ins Wasser greifen.

Niemand darf in Elektrodennähe ohne trockene Gummistiefel ins Wasser steigen.

Wenn jemand in Elektrodennähe ins Wasser fällt, muß sofort die Anode aus dem Wasser gehoben, oder der Strom durch Abschalten oder Herausreißen der Stecker unterbrochen werden.

Das Aggregat darf erst gestartet werden, wenn Minus- und Pluspol fertig angeschlossen sind. Der Minuspol muß bereits im Wasser liegen, den Pluspol muß der Anodenführer übernommen haben.

In fast allen Ländern, in denen Elektrofischerei betrieben wird, existieren überdies verschiedene von den jeweils zuständigen Stellen erlassene Vorschriften fischereilicher und technischer Natur, die leider sehr uneinheitlich und teilweise nicht mehr ganz zeitgemäß sind. Sie wurden in diesem Artikel, der nur von fischereibiologisch-physikalischen Grundlagen ausgeht, nicht berücksichtigt. Alle, die sich eine Elektrofischereieinrichtung anschaffen wollen, sollten sich vorher über diese Vorschriften bei der zuständigen Landesfischereiorganisation orientieren, zumal ohnedies nur von dieser die erforderliche Bewilligung ausgestellt wird. Im übrigen ist es geplant, nach eingehenden Erkundigungen über die in anderen Ländern speziell in technischer Hinsicht geltenden Bestimmungen, bei uns in Österreich verschiedene Änderungen der hier derzeit maßgeblichen Vorschriften des Hauptausschusses für Vorschriften und Normen auf dem Gebiete der Elektrotechnik zu beantragen.

Für den Praktiker besonders interessante Darstellungen des gesamten Fachgebietes „Elektrofischerei"

Handbuch der Binnenfischerei Mitteleuropas, Ergänzungsband zu Band V, Lieferung 3: H. W Denzer „Die Elektrofischerei"

Zeitschrift für Fischerei und deren Hilfswissenschaften 1958, Heft 1/2: H. W Hattop „Die Möglichkeiten der Bewirtschaftung von stehenden und fließenden Gewässern mit Hilfe der Elektrofischerei"

Prof. Dr. G. STEINER

Die Fische in der Kunst der Völker

VI. Fischdarstellungen im alten Babylonien

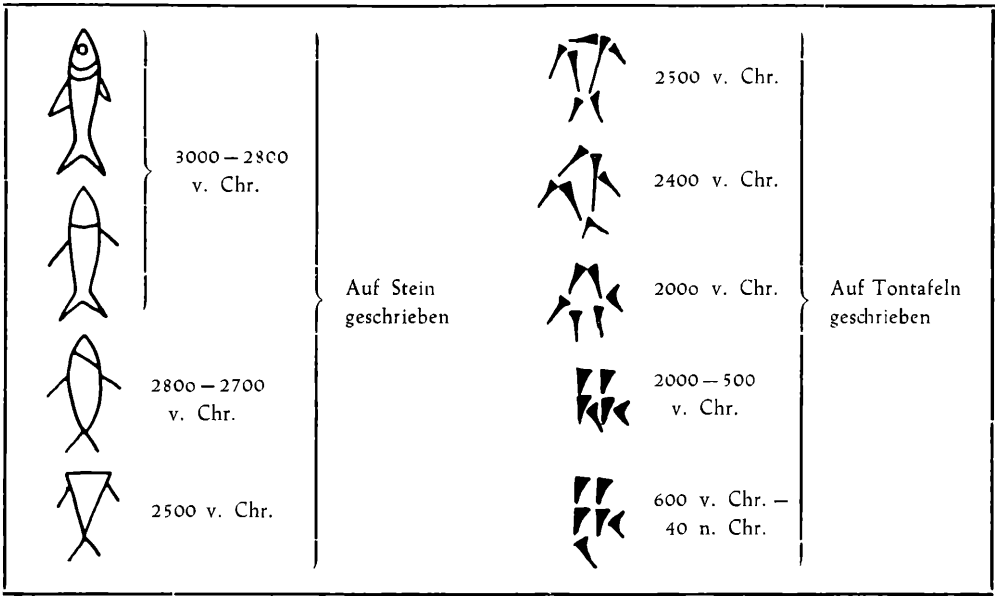
Wer beschaulich an einem Bach oder der stillen Bucht eines Sees nach seiner Angel schaut, tut etwas, was schon Menschen getan haben, bevor es Staaten oder eine geschichtliche Überlieferung gab. Trotzdem lebt er in einer Zeit, in der die Riesenkräfte der Atome dem Menschen nutzbar gemacht werden, und in der man Photokameras auf die Reise hinter den Mond schickt, um dessen Rückseite kennenzulernen. Wir leben heute in einer ungeheuren Zeit, so ungeheuer, daß wir in der Zeitung mit der gleichen Gelassenheit lesen, daß die Filmdiva Delilah Grinner zum sechsten Mal geschieden wurde, oder, daß man mit hundert Gramm Uran ebensoviel heizen kann wie mit Tausend Tonnen Kohle.

Genau so aufregend wie die heutigen Jahrzehnte müssen die Jahrhunderte um die Zeit 3000 vor Christus gewesen sein, als es Menschen gelang, Gedanken durch Schriftzeichen

festzuhalten, und Sippenverbände von Menschen in Staatswesen zusammenzufassen und zu beherrschen durch etwas, was uns heute geläufig ist, was damals aber eine ungeheure Neuerung war: Organisation.

Wir wissen nicht, ob die „Erfindung des Staates" mehrere Male ganz unabhängig voneinander gemacht worden ist, oder ob es in Wirklichkeit ein großer Erfinder war, oder einige Generationen von Erfindern waren, die das an einem einzigen Ort taten. Dann hätten nahe oder ferne Nachbarn dieses Ortes vielleicht diese Neuerung kennengelernt und übernehmen können. Es ist fast wahrscheinlicher, daß das eben so gewesen ist; denn daß innerhalb weniger Jahrhunderte die ersten Staatswesen entstanden sind, nachdem es vorher Tausende von Jahren der Staatenlosigkeit gegeben hatte, das ist doch auffallend.

Nach allem, was wir wissen, sind die allerältesten Staaten im alten Mesopotamien — dem heutigen Irak — entstanden. Die alten Sumerer waren es, die am Unterlauf von Euphrat und Tigris, nahe von deren damaliger Mündung ins Meer, ihre Stadt-Staaten gegründet haben. Sie erfanden die Keilschrift, die aus einer Bilderschrift entstand, in der zunächst die Pfründenabrechnungen ihrer Tempelgüter aufgezeichnet wurden. Die eigenartige „Keil"-Form der Schriftzeichen erklärt sich zwanglos aus dem Schreibmaterial, dem feinen Ton, in dem die Zeichen mit einem zugespitzten Rohrgriffel eingedrückt wurden. Gebrannt waren diese Schrifttafeln Dokumente, an denen man nichts mehr „radieren" konnte. Dem unverwüstlichen Material verdanken wir es, daß den Wissenschaftern heute ganze Archive aus jenen alten Zeiten zur Verfügung stehen, so daß man über Wirtschaft, kirchliches Leben und Literatur eine ganze Menge weiß.



Entwicklung des Zeichens für „Fisch" in der babylonischen Keilschrift.

Wie das alte Ägypten waren auch die Staaten des Zweistromlandes darauf angewiesen, in trockenem Klima eine wohlorganisierte Bewässerungswirtschaft zu treiben. Im Gegensatz zu Ägypten aber lagen diese Staaten nicht umgeben von Wüsten oder Steppen, in der kulturell und militärisch weit unterlegene Nachbarn wohnten, sondern das Zweistromland war zu allen Zeiten bedroht von den Völkern Arabiens und denen der nördlichen und östlichen Gebirgsländer. Und so ist die Geschichte der alten Kulturen des Zweistromlandes eine ununterbrochene Folge von

Flachreliefbild aus dem Palast des Assyrerkönigs Sargon, aus dem Ende des achten vorchristlichen Jahrhunderts. Dargestellt wird der Transport von Langholz über ein Gewässer. Zwischen den Schiffen, die bemerkenswerter Weise Pferdeköpfe am Bug haben (ähnlich wie auch die Wikingerschiffe!), allerlei Wassergetier. Im Gegensatz zu den realistischen und fast zoologisch-genauen Tierdarstellungen der alten Ägypter hier nur grobe Kennzeichnung der Tierarten: Die Fische sind nur als „Fische" dargestellt, ohne Artmerkmale. Außer ihnen bevölkern noch folgende Lebewesen das Wasser: Eine Schlange (wahrscheinlich eine Ringelnatterverwandte; denn auf der hier nicht dargestellten Fortsetzung des Bildes verschlingt eine ebensolche einen Fisch). Eine Wasserschildkröte (wahrscheinlich Emys-Verwandte), eine Krabbe (Süßwasserkrabbe, falls Schlange und Schildkröte „wörtlich" genommen werden dürfen). Schneckenhäuser (keinerlei genaue Kennzeichnung, vielleicht Melania-Art). Vierfüßer (Molche? Flußvarane? Krokodile?). Zwischen diesen recht grob charakterisierten Wassertieren tummelt sich jedoch auch ein fischgeschwänzter Wassergott und — durchaus nicht ins Wasser gehörig — ein Skorpion! Die beiden letztgenannten Wesen sind jedenfalls als Gestalten der assyrisch-babylonischen Religion und nicht als realistisch gemeinte Wassertiere aufzufassen.

Vornehme Babylonierin, hinter ihr eine Dienerin mit standartenförmigem Wedel, um Kühlung zu fächeln und die Fliegen zu vertreiben. Die Dame sitzt mit untergeschlagenen Beinen auf einem gepolsterten Hocker. Vor ihr ein Tischlein mit einem Fisch und Früchten. (Man beachte das Fehlen aller Artmerkmale beim Fisch!)

kriegerischen Auseinandersetzungen, in denen sich die hochzivilisierten Staaten behaupten mußten oder untergingen: Die Sumerer des unteren Euphrat und Tigris erlagen schon Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends den aus der arabischen Steppe kommenden Akkadern; und diese, die späteren Herren von Babel und Assyrien, mußten gegeneinander und mit den Völkern Kleinasiens und Persiens kämpfen, denen sie schließlich, im siebten und sechsten Jahrhundert vor Christus erlagen. Man versteht: In diesem immerwährenden harten Ringen mußte ein Menschentyp zur Geltung kommen, der „Held", der „Organisator" Die klugen und grausamen Herren von Babel und Niniveh hatten keine Zeit, sich um das zu kümmern, was außerhalb ihres Machtringens lag; und sie ließen ihren straff organisierten Untertanen hiezu ebensowenig Zeit. Es wundert einen darum auch nicht, daß die Tierwelt im Bewußtsein dieser Leute eine ganz andere und viel geringere Rolle spielte als etwa bei den Ägyptern der gleichen Zeiträume.

Was man dargestellt findet, sind das Pferd als Zugtier des Streitwagens, das Rind als Zeichen des Wohlstandes, Ziege und Schaf in gleichem Sinne, der Löwe als der mächtige Gegner des jagenden Herrschers. Hinzu kommen noch phantastische Mischtiere religiöser Bedeutung, von denen sich eines, der aus Löwenleib, Adlerflügeln und Adlerkopf zusammengesetzte „Greif" bis in unsere Tage „lebendig" erhalten hat.

Fische spielten als Speise sicher eine nicht unbedeutende Rolle, zumal ein sehr sorgfältiges Bewässerungssystem in seinen Kanälen und Stauweihern sicher vielen Fischen Lebensraum bot. Aber was wir auf Darstellungen finden, sind allemale recht summarisch als „Fisch" gekennzeichnete Wesen. Die beiden wiedergegebenen, in Stein gehauene Bilder zeigen dies.

Es ist woll kein Zufall, daß Europa, das aus dem vorderen Orient so manches Kulturgut übernommen hat, von dort zwar die ersten Anstöße zu seiner mathematischen Wissenschaft erhalten hat, einer zunächst ganz auf die praktischen Bedürfnisse der Konstruktion und der Kalendereinteilung ausgerichtete Wissenschaft, also völlig auf den Menschen und seine Macht zugeschnitten; aber eine Bereicherung der Kenntnisse vom Tier hat Europa jenen alten Hochkulturen nicht zu verdanken. Die Tiere lagen den damaligen Menschen im Grunde ebenso „am Rande" wie den meisten Menschen heute, wo auch wieder die Menschenwelt scheinbar unbegrenzt über die Natur herrscht und nicht so sehr die Auseinandersetzung mit der Natur die Menschen beschäftigt (trotz Mondraketen), sondern die Auseinandersetzungen der Menschen untereinander, ihre Wünsche, ihr Können und ihre Pläne.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1960

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Steiner Gerolf

Artikel/Article: Die Fische in der Kunst der Völker 45-48